

Übrigens...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 29

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bekommt die Schweiz eine Boykott-Bühne?

VON FRANK FELDMAN

Die geradezu geniale Idee eines internationalen Boykott-Denkmal stammt nicht – wie irrtümlich kolportiert – aus dem Umkreis von Marco Solari. Mit dieser von Dements ungetriebenen Richtigstellung kann sich fortan jeder Nachrichtenhändler vorwagen.

Doch hat irgend jemand den sonst verbindlichen Marco sagen hören, er halte nichts, aber auch rein gar nichts von einem Boykott-Denkmal zur 700-Jahr-Feier? Hat er sich dahingehend festgelegt, er, Solari, könne sich keinen steigewordenen Gewissensträger vorstellen, vor dem wir Menschenaffen uns quälen? Natürlich hat niemand ihm dergleichen reflektieren hören. Er ist ein viel zu höflicher Zeitgenosse, um so unbedacht Büchners Danton zu malträtieren.

Gleichwohl: Ein Boykott-Denkmal würde ein längst zur Auffüllung fälliges Vakuum besetzen, es wäre auch ein unschätzbare Kulturbetrieb zur Gesichtswahrung aller auf Rückzug sinnenden Boykotteure. Kein Mahn- und Denkmal in ganz Europa hätte eine gleich anziehende Kraft.

Demokratie ist eine Regierungsweise, bei der nicht nur jeder etwas zu sagen hat, sondern viele Widerspruch laut anmelden können. Eine obstruktivere, medienpektakuläre Spielart des Widerspruchs ist der Boykott. Vor gut 100 Jahren machte sich ein englischer Widerling von Gutsverwalter namens Captain Boycott bei irischen Pächtern in der Grafschaft Mayo durch seine penible Strenge so verhasst, dass keiner für ihn arbeiten, von ihm kaufen oder an ihn verkaufen wollte. Wäre dieses Schreckgespenst von Menschenschinder heute noch unter uns zugange, die Killer in der IRA hätten vermutlich schon längst nicht nur

ihn, sondern auch noch ein halbes Dutzend Unbeteiligter mit einer Plastikbombe unsanft aus dem Leben geschafft.

Demütigung umgekehrt

Damals, bevor die Sitten in Europa für immer im 1. Weltkrieg verrotten, hat man einen Menschenverächter dieses mittleren Kalibers in Acht und Bann getan – finis. Heute wäre ihm ein anderes Schicksal beschieden. Entweder, wie gesagt, Tod durch Terroristenhand, würgende Anonymität

oder ein Millionenvermögen. Eine vierte Variante ist kaum denkbar. Aber auch der öffentliche Protest hat mehrere Metamorphosen erfahren, und er ist heute die Kunst, eine echte oder eingebildete Demütigung ins Gegenteil zu verkehren. Diese Kunst, wenn auch nicht immer zur vollen Blüte gelangend, ist jedem Schweizer bis zu einer gewissen Fertigkeit eigen, auch wenn sie bei etablierten Politikern mit den Jahren verkümmert. Wer Macht hat, protestiert allenfalls, wenn er sie verliert, zum Boykotteur wird er damit noch lange nicht. Man

boykottiert kein System, dessen Funktionen man beherrscht.

Kritische Geister hingegen sind Überflieger, sie verlassen sich nicht auf bewährte Sprossen, und so war vor auszusehen, dass die 700-Jahr-Feier als Fest der vier kulturellen Boykott-Munition explodieren lassen würde. Mit Hegelscher Logik ruft jede auf Konsens setzende Feier Widerstand auf den Plan. Und tut sie es nicht, ist etwas an ihr faul und die Gegner sui generis haben die Fäulnis mit ihrer überfeinen Witterung längst erkannt.

Diese Spurensicherheit der Boykott-Fährten sucher ist in Solaris geistigem Umfeld längst erkannt und festgemacht und war nicht zuletzt Anlass für die Sponserschaft eines Boykott-Denkmal.

Dampf ablassen

Nicht Demut ist das erklärte Streben der Eidgenossenschaft, sondern Mut. Mit solch markigen Worten hätte sich Marco Solari auf den von ihm veranstalteten Seminaren und Diskussionsabenden verbreiten können – Mut, einen Wachturm aus der unseligen Mauer in Berlin in die Schweiz zu holen, um ihn als Denkmal zum Boykott wider Ungleiches anzufunktionalisieren. Welch eine Geste! Ein Tyrannenzwangturm als Wahrzeichen des Boykotts – und das in der Schweiz. Völker hört und seht ihr nicht dieses Signal?

Grund zum Boykott gibt es doch immer, und ein Boykott-Denkmal wäre politisch wie psychologisch nützlich, ja als Dekompensierungsstätte fast unbezahlbar. Alle Boykotteure dieser Welt wären aufgerufen, vor dem Denkmal oder auch darauf Dampf abzulassen. So könnte z. B. ein Gerold Späth sein für 1991 produziertes Hösenspiel vor dem Boykott-Denkmal zu Gehör bringen, er bräuchte es nicht zurückzuziehen, wie er das getan hat. Und so wäre jedermann gedient: den Fernsehanstalten, denn sie hätten ihren berechtigten Boykott-Spass; und den unzähligen Zuschauern, denn sie wären stellvertretend bei den wichtigsten Boykott-Manifestationen mit von der Partie.

Es gäbe Boykott-Inszenierungen, Spiel- leiter und Dramaturgen, die sich auf dieses Medium spezialisierten, und Kriinker, die mit ihren Boykott-Rezensionen auf sich aufmerksam machen. Das Schweizer Boykott-Festival wäre in aller Munde. Man könnte auch Sekundär-Boykott-Aufführungen zulassen und sie ganz dem Gestaltungswillen und -furor einiger Kulturwilden überlassen. Die Welt hätte in der Schweiz endlich ihre kanalisiert und kulturdomestizierte Boykott-Bühne.

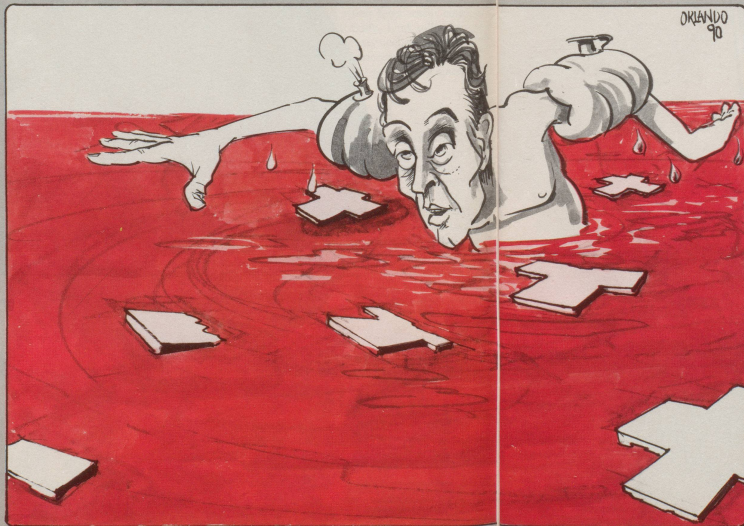


Illustration: Orlando 90

Übrigens ...

Papier regiert die Welt: Aktien, Aktien und Geld.

SPOT

Namen-Umtaufe

Laut Volksmund heisst das Bistum Chur neu jetzt «Hazylands».

Fusionskommentar

Zum Deal um den Toblerone-Hersteller schreibt die Handelsbank NatWest in ihrem Wochenbericht: «Gemessen an den branchenüblichen Offerten fällt Philip Morris wortwörtlich der «billige Jacob in den Schoss.»

Verschwindibus

Zur Mietzinsexplosion in der Altstadt war in der Basler Zeitung zu lesen: «Die alten Strassen noch, die alten Häuser noch, die alten Läden aber sind nicht mehr!»

Gesetzgebung

So (erläuchtet bei Lokalradio Basili) liesse sich die Gesetzesflut eindämmen: «Zwei alte Gsetz sorte der e neue Gsetz ersetzt wärdel!»

Hilfe

Anweisung der Sonntagszeitung: «Der erste private Fernsehender der Schweiz ist verstummt. – Schade. Jetzt kann man nur noch drei Schweizer Programme ausschalten!»

Zweierlei?

Die Löhne der Berner Kantonsbeamten werden von Zürcher Exporten durchleuchtet – für 490 000 Franken. Ob die Löhne der Fachleute davon ausgenommen sind?

Wie du mir ...?

Aus der CVP-Schrift Beitrag zur Medienpolitik: «Medien und Journalisten, die sich den zweifelhaften Luxus anbielernder Holberch- erstattung leisten, geraten bald in Abhängigkeit.»

Übrigens ...

Früh trübt sich, was ein Flüsschen werden will.